

Dowell's zweite Orchester suite, die indische, steht denn auch trotz einzelner Schönheiten, an Natürlichkeit, sympathischer Ausdrucksweise und Formvollendung seiner ersten, auf selbsterfundnen Themen erbauten merklich nach. Wir sind eben keine Indianer, empfinden nicht wie sie, und eine Weiterentwicklung ihrer musikalischen Andeutungen führt zu gezwungener und gesuchter Ausdrucksweise.

Mit dem soeben besprochenen Werke hat folgendes eine gewisse engerne Verwandtschaft, indem auch letzteres Melodien eines in der Civilisation zurückgebliebenen Volkes enthält; ich meine

9.) M. Balakirew's Sammlung von russischen Melodien (Leipzig, M. P. Belaieff) die mir in der von Sergennois besorgten französischen Uebersetzung vorliegt. Schon oft hatte ich in musikalisch russophilen Artikeln gelesen, wie der Volksliederschatz der Russen selbst den deutschen an Schönheit, Originalität, Abwechslung und Reichhaltigkeit übertriffe, und im besondern, daß die Harmonisation von 40 russischen Mufikervolksweisen seitens Balakirew's genügen würde, den Bearbeiter in der Kunstgeschichte unsterblich zu machen. Ich war deßhalb nicht wenig gespannt, als mir neulich die betreffende Sammlung zukam; aber nicht geringer war meine Enttäuschung. Balakirew hat allerdings in seiner Klavierbegleitung aus den dürftigen Melodien so viel wie möglich gemacht; aber das Substrat ist viel zu armseelig, als daß sich auf demselben ein monumentum aere perennius errichten ließe. Viele der Lieder hören sich an wie die rudimentären Melodien, mit welchen Kinder ihre Spiele und Tanzbewegungen beleben; andere lauten als hätte der Zufall die Noten zusammengewürfelt. Wenn die meisten deutschen Volkslieder als Urheber gekannte Musiker haben, so ist es dagegen bei den russischen wahrscheinlich, daß sie nicht von Fachleuten stammen. Das gleiche gilt von den Dichtungen, falls man die meisten Texte über-

haupt als Dichtungen bezeichnen will. Alle sind sie sehr naiv und primitiv; manche sind einfach Aufzählungen von Felbarbeiten oder Verrichtungen des täglichen Lebens; andere besingen wenig besingenswerthe Vorgänge, z. B.: „O wecket nicht meinen Vater; o wecket ihn nicht. Mein Vater schläft mit einem vom Rausch verursachten Kopfschmerz, o mit einem vom Rausch verursachten Kopfschmerz, nach großen Trinkauschweifungen, o, nach großen Trinkauschweifungen! Und meine Mutter, auf dem andern Flußufer, o, auf dem andern Flußufer, bereitet Brantwein,“ u. s. w. Seite 37 bringt ein geradezu abstoßendes, barbarisches Lied; ich übersehe und citire es ganz: „Klinge, klinge, mein Dubelsack, poche, mein Eichenknüttel: s'ist Vergnügen, s'ist Vergnügen für mein Mädchen. Klinge, klinge mein Dubelsack! — Stiefvater fiel vom Kachelojen; hinter den Trog ist er gefallen; s'ist Vergnügen, s'ist Vergnügen für mein Mädchen. Hinter den Trog ist er gefallen. — Hätt' ich's gewußt, rief sie aus, ein wenig höher hätt' ich das Bett gestellt. S'ist Vergnügen, s'ist Vergnügen für mein Mädchen; ein wenig höher hätt' ich das Bett gestellt. — Ein wenig höher hätt' ich das Bett gestellt: Stiefvater hätt' sich den Hals gebrochen. S'ist Vergnügen, s'ist Vergnügen für mein Mädchen. Stiefvater hätt' sich den Hals gebrochen. — Er ist gefallen hinter den Trog; an Ochsenfleisch ist er erstickt. S'ist Vergnügen, s'ist Vergnügen für mein Mädchen. An Ochsenfleisch ist er erstickt.“ Und diese brutalen Worte dienen als textliche Unterlage einem wirbelwindartigen Ringeltanz im Regierungs-Bezirk Tambor!

10.) Kirchenmusikalisches Jahrbuch für 1898, herausgegeben von Dr. F. F. Haberl. Pustet, New York. 75 Cents. Dieses mit wissenschaftlichem Fleiß und Ernst ausgearbeitete Jahrbuch muß von jedem kirchennusikalischen Fachmann stets mit Freude begrüßt werden. Dieses Jahr erscheint es noch umfangreicher als gewöhnlich durch auf 84 gestie-